

Die Kohlenfrage.

Die strenge Kälte, die seit Mitte Januar eingetreten, ist eine unangenehme Ueber-
raschung. Die erste Winterhälfte war mild, und
nach den mäßigen Wintertemperaturen des ver-
gangenen Jahres rechnete man auch heuer auf
kein böses Frostwetter mehr. Um so härter
trifft uns jetzt der Kälteeinbruch, da uns nicht
nur die abhärtende Gewöhnung, sondern auch
das wichtigste Abwehrmittel mangelt: die
Kohle. Der Kohlenmangel ist freilich jetzt eine
internationale Erscheinung, aber das kann selbst
denjenigen, die darin etwas Tröstliches sehen,
kaum über das Frieren hinweghelfen. Und die
ungenügende Wärmezufuhr von außen macht
sich jetzt desto empfindlicher geltend, je weniger
wir den Körper durch fettstoffreiche Nahrung zu
heizen vermögen. In Oesterreich herrscht, wie
gelegentliche Berichte aus den Kronländern
melden, an vielen Punkten eine gewisse
Kohlenknappheit, die wohl zumeist auf
Schwierigkeiten des Eisenbahntransports zurück-
zuführen sein dürfte. In Wien soll der Kohlen-
mangel nach dem Urteile von Sachverständigen
nicht durch ungenügende Zufuhren aus den

Produktionsgebieten bewirkt sein — die Lager-
den Vorräte, heißt es, wären ausreichend —,
sondern durch die lokale Fuhrwerksnot, die die
Austreibung der Kohle an die vielen Bedarfs-
stellen unmöglich macht. Das Verfrachtungs-
wesen liegt in Wien jetzt in der Tat arg da-
nieder; wahrscheinlich wird es damit in den
anderen großen Städten Oesterreichs nicht besser
bestellt sein, aber die größte Stadt mit den aus-
gedehntesten Entfernungen leidet unter diesem
Uebelstand natürlich am schwersten. Es fehlt
dem städtischen Lastenverkehr an Rautieren und
Menschen. Die Pferde, deren Rahl durch den
Armeebedarf stark reduziert ist, können überdies
nicht so reichlich gefüttert werden, wie es der
Schwerfuhrwerksdienst verlangt. Von den
Schwerarbeitern ist der größte und beste Teil
durch den Kriegsdienst in Anspruch genommen.
Man kennt diese Misere von den Wiener Ueber-
fischungsterminen her, und auch in der groß-
städtischen Lebensmittelversorgung macht sie sich
seit langem fühlbar. Am meisten aber jetzt, wo
die strenge Kälte eine prompte Kohlenverfrach-
tung fordert.

Es handelt sich hier nicht um eine vorüber-
gehende Schwierigkeit, von der zu hoffen
wäre, daß sie von selbst rasch wieder schwinden
wird. Die Vorstadt gebietet, mit einer noch
zweimonatigen Winterdauer und mit der Mög-
lichkeit langwierigen Frostes zu rechnen. Aus
sanitären und wirtschaftlichen Gründen muß
alles geschehen, was nur irgend geschehen kann,
um der Fuhrwerksnot wenigstens zeitweilig ab-
zuhelfen und dadurch den Kohlenmangel rasch
zu beheben. Die Armeeverwaltung, die in den
jüngsten Tagen der Wiener Gemeindeverwal-
tung so bereitwillig Hilfskräfte zur Verfügung
stellte, als ungeheure Schneefälle den Straßen-
verkehr zu hemmen drohten, wird vielleicht in
der Lage sein, für den dringendsten Moment-
bedarf mit Verladepersonal, Pferden und Last-
automobilen auszuweichen. Sollte das aus Grün-
den, die sich dem Urteil des Außenstehenden
entziehen, untunlich sein, so wird wenigstens
alles sonst erreichbare Fuhrwerk zunächst für
den Kohlenbestelldienst heranzuziehen sein. Der

Ernährungsminister hat vorgestern den deutschen
Städtevertretern eine neue Verordnung an-
gekündigt, die „eine Art Kriegsleistung in Er-
nährungsfragen“ einführen soll, „um die für
die Approvisionierung nötigen Arbeitskräfte
sicherzustellen“. Die analoge Anwendung auf
die Kohlenversorgung liegt nahe. Es wird sich
vielleicht empfehlen, auch die Stadtbahn, die
jetzt aus dem städtischen Verkehr ziemlich aus-
geschaltet ist, für kurze Zeit mit ausgiebigen
Kohlenfrachten zu belasten. Jedenfalls darf kein
auftreibbares Verkehrsmittel unbenutzt bleiben,
das dazu dienen kann, eine Abhilfe zu schaffen,
deren Dringlichkeit von der Thermometerskala
deutlich abgelesen werden kann.